zwungen. Unter anderem sagt er, daß das von seiten des Staates gegebene Wort „durch juridische Spitzfindigkeiten ausgehöhlt wird" (234). G. F. Klenk SJ

Punt, Kassian - Moroder, Vigil: Italien in Südtirol. (20 S. Text und 80 S. Bilder mit 132 Aufnahmen) München 1959, Aufstieg-Verlag. DM 9,80.

Das leidige Problem Südtirol, das mit gutem Willen so leicht zu regeln wäre, das jetzt immer mehr zu einem Krisenherd für Europa zu werden droht, wird in diesem Buch vor allem durch Bilder dargestellt. Wer es noch nicht wußte, dem sei es gesagt: man kann von Waldsassen im Fichtelgebirge bis Salurn mit einem Dialekt durchkommen, der zwar regional verschieden gefärbt ist, im Grunde aber der eine bleibt: mit dem baierischen. Zweifellos sind in diesem ganzen Gebiet Slawen und Rätoromanen und Kelten mit Baiern und Langobarden ein neues Volk geworden und der Anteil der einzelnen Teile ist nach Landstrichen mehr oder weniger groß und verschieden, aber das tragende Volkstumselement ist von Norden bis Süden der bairische Stamm. Staatlich hat dieser Stamm zunächst zusammengehört, bis er im Lauf der Geschichte immer mehr zerfiel. Heute gehört sein südlichster Teil zu Italien. Am Volkstumscharakter und an seiner Kultur hat sich nichts geändert. Und daß sich daran auch in Zukunft nichts ändere, dies ist der nur zu berechtigte Wunsch der Südtiroler und aller vernünftigen Menschen, die der Ansicht sind, daß die Bedeutung der nationalstaatlichen Grenzen in einem kommenden Europa immer weniger von Bedeutung sein wird, zumal wenn sie aus veralteten strategischen und nationalistischen Konzeptionen geboren sind. O. Simmel SJ

USA

Schoeck, Helmut: USA. Motive und Strukturen. (427 S.) Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 16,80.

Die Völker haben von einander gewöhnlich ein typisches Bild; es gibt „den" Franzosen, „den" Italiener, „den" Engländer oder „den" Amerikaner. Dieses Bild ist meist das Ergebnis ungebührlicher Vereinfachungen und Verallgemeinerungen und enthält allerlei Vorurteile. Das landläufige Bild vom Amerikaner zu zerstören und durch ein differenzierteres zu ersetzen, ist die Absicht des Verf., eines geborenen Österreichers, der seit Jahren in den USA doziert. Die Verschiedenheiten, Gegensätze und Spannungen im amerikanischen Volk sollen gezeigt werden, um von ihnen aus zu den letzten Motiven und Strukturen vorzustoßen. Zu diesen rechnet Sch. den Egalitarismus und den übertriebenen Glauben an die Demokratie, in denen er zugleich eine Gefahr für Amerika sieht. Aus der ursprünglich religiösen Auffassung der Gleichheit als Gleichheit vor Gott wurde unter der Einwirkung des Kalvinismus und Puritanismus die Gleichheit der Startbedingungen für alle. Der Einfluß wiederum zunächst von Rousseau und dann von Marx machte daraus nicht nur Gleichheit der Bildungsmöglichkeiten, sondern auch der Bildung, nicht nur der Erfolgsmöglichkeiten, sondern auch des Erfolgs. Wer mehr Erfolg hat als die andern, hat deswegen ein schlechtes Gewissen, was wohl auch ein unmittelbares Erbe des Puritanismus ist. Das Ergebnis sind Illusionen über den Menschen und abstruse Forderungen für den Unterricht; auch in der Rassenpolitik und in dem Verhalten gegenüber den unterentwickelten Völkern wirken sich diese Anschauungen aus. Es ist vor allem eine Schicht von Intellektuellen, die diese Lehren vertreten und die dem Einfluß von Marx sehr zugänglich sind, obschon sie sich nicht Kommunisten, sondern Liberale nennen. Lehren, die in Europa längst als falsch erkannt sind, werden dort noch wie Glaubenssätze behandelt. Diese Schicht übt einen großen Einfluß aus, da sie die Schulen beherrscht. Aber das amerikanische Volk als ganzes hält Sch. für gesund. Er lobt den Pioniergeist, den Familiensinn und die große Hilfsbereitschaft; und er hofft, daß diese Eigenschaften über die erwähnten Bestrebungen der sogenannten Liberalen die Oberhand behalten werden. In der Hilfe für die unterentwickelten Völker sieht er eine große Gefahr: die Industrialisierung schafft erst das Proletariat und damit Neid und Unzufriedenheit, die dem Kommunismus die Wege bereiten. Die Hilfe müßte daher auf andere Weise angewandt werden. Vor allem kann kein materieller Vorteil den Schaden ausgleichen, den man durch die Zerstörung der bisherigen Ordnungen anrichtet, wenn man geistig nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen hat und dies sogar nicht einmal für nötig hält. — Als ganzes ein nicht gewöhnliches und sehr lesenswertes Buch über Amerika. I. Bleibe

Lacour-Gayet, Robert: So lebten die Amerikaner vor dem Bürgerkrieg. (248 S.) Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 13,60.

Die hier geschilderte Zeit um 1850 bedeutete für die Vereinigten Staaten gleichsam das Jünglingsalter. Es ist eine Zeit der Gärung, des ungestümen Voranstürmens, der Kolonisation des Westens. Man ist in dauernder Bewegung. Alle möglichen Ideen, auch recht sonderbare, werden vertreten. In den Sitten ist man noch oft ungebärdig, in den Einrichtungen primitiv. Sport ist noch unbekannt. Es ist ein anderer Amerikaner als der, den wir heute kennen. Und doch zeich-

nen sich schon einige Linien ab, die auch heute für ihn kennzeichnend sind, wie Pioniergeist und Unternehmungslust, puritanische Haltung, Glaube an den Fortschritt und an die Demokratie. Wiedergaben von zeitgenössischen Stichen veranschaulichen den Text, der spannend geschrieben und gut übersetzt ist. I. Bleibe

Cross, Robert: The emergence of liberal Catholicism in Amerika. (312 Seiten) Harvard University Press 1958. $ 5,50.

Der Aufstieg der katholischen Kirche in den USA von einer kleinen Zahl hier und dort ansässiger Volksgruppen zu einer gut organisierten Einheit von 35 Millionen geschulter Katholiken, wie er sich im Lauf der letzten hundert Jahre vollzog, ist zweifellos eine der eindrucksvollsten Erscheinungen in der gesamten Kirchengeschichte. Es finden sich immer mehr Historiker, katholische und nicht katholische, die diesen Vorgang aufrichtig bestaunen.

Professor Cross vom Swarthmore College, der selbst nicht katholisch ist, behandelt im vorliegenden Werk die Spannungen innerhalb der Kirche, die sich aus einer je verschiedenen Sicht der amerikanischen Demokratie ergeben, von denen der Verf. die eine mit konvervativ, die andere mit liberal bezeichnet. Konservativ ist jener, der für alle neuen Vorkommnisse nach einer Lösung im Hergebrachten sucht, liberal jener, der die katholische Lehre mit den Erfordernissen der Ereignisse zu vereinen sucht. Freilich läßt sich eine so scharfe und klare Trennung in Wirklichkeit nicht durchführen. Dies weiß auch Cross; trotzdem bezeichnet er das Wachstum der Kirche als das Aufkommen des „liberalen" Geistes.

Es werden im Buch alle heiklen Punkte angeführt: die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten, das Verhältnis von Kirche und Staat, das Fehlen einer katholischen Intelligenz und vieles andere. Als Mangel könnte man höchstens darauf hinweisen, daß der Verf. versucht, überall das Aufkommen des liberalen Gedankens zu zeigen.

Cross weist vor allem auf das Eintreten der Jesuiten für den liberalen Gedanken hin. Aber ab und zu trifft er seine Einteilung und Beurteilung doch zu unbesehen.

Für Leser, die mit der Geschichte der katholischen Kirche in den USA nicht vertraut sind, ist das Buch eine hervorragende Einführung in ihre Geschichte.

R. Drinan SJ

Erzählungen

Camus, Albert: Das Exil und das Reich. Erzählungen. (196 S.) Hamburg 1958, Rowohlt. DM 10,50.

Die eisige Strenge des Stils webt das passende, aber schöne Gewand der 6 Erzählungen, in denen das zum — wenigstens geistigen — Untergang führende Schicksal einzelner Menschen beschrieben wird, aus der Wüste Afrikas, aus dem Babylon Paris (mit leise satirischem Einschlag), aus dem schwülen Brasilien. H. Becher SJ

Giraudoux, Jean: Sainte Estelle. Mit 23 Zeichnungen von Gunter Böhmer. (69 S.) München 1958, Piper. DM 3,—.

Eine Jugendarbeit, eine poetische Prosa, in der die Erzählung — ein Mädchen, das eine Vision gehabt hat, tritt, eigentlich widerwillig, ins Kloster — durch die poetischen Figuren, die pointillistisch andeutende Manier in der Beschreibung der Personen, ihrer Absichten und Gedanken und der Ereignisse zum Teil zugedeckt, mindestens verschleiert wird. Ein lyrisches, eigenwilliges Experiment eines sich schon früh als begabt erweisenden Autors. H. Becher SJ

Yacine, Kateb: Nedschma. Roman. (298 S.) Frankfurt 1958, Suhrkamp. DM 15,80.

Das Buch wird als erstes Werk der Algerier bezeichnet. Im Mittelpunkt stehen vier Studenten, die die Volksschichten Algeriens verkörpern, und eine Frau. Gegenstand ist das Volk in seiner Abhängigkeit von der Kolonialmacht, im Zerfall seiner eigenen Sitten. Das Buch gibt viele Rätsel auf, da es ohne jede geschichtliche Ordnung erzählt wird. Offenbar ist dabei nicht oder wenigstens nicht nur das europäische Vorbild des zeitgenössischen Romans, sondern mehr die arabische Erzähltechnik maßgebend, die keine Wiederholungen scheut, lyrisch-epische Episoden ausmalt, manches in der Andeutung verschleiert. Man ahnt mehr ein uns fremdes Wesen, mit viel Melancholie, Rücksichtslosigkeit, Lüge, Unruhe und Selbstvertrauen, als daß man ein klares Bild gewänne. H. Becher SJ

Schnabel, Ernst: Ich und die Könige. Projekte, Zwischenfälle und Resümees aus dem Leben des Ingenieurs D. Roman. (299 Seiten) Frankfurt 1958, S. Fischer. DM 14,80.

Vielleicht angeregt durch den Namen des Protagonisten in Joyce's Ulysses, erzählt Schnabel die Taten des Dädalus, der aus Athen flieht, in Ägypten und Kreta erfindet, von dort mit Ikarus, der dabei abstürzt, nach Sizilien fliegt, wo er schließlich stirbt. Das Buch ist ein Wiederholungskurs der antiken Mythologie und benutzt Sagen und Personen, um das Vorbildliche des Mythos für unsere technische Zeit herauszuholen, was in vielen geistvollen Bemerkungen geschieht. Im ganzen aber wird das Experiment im Niemandsland des Vagen ausgeführt und erreicht weder das Reich klarer Heiterkeit noch der menschlichen Tragik.

H. Becher SJ